// Manuela Hinteregger

DIGITALISIERUNG: DA TRENNEN UNS GENERATIONEN! ...WIRKLICH?

Digitalisierung – Fortschritt- Chancen und Herausforderungen für junge Menschen. Nur junge Menschen? Der Begriff der Generationen ist nur scheinbar ein geeigneter Zugang, denn hinter diesem einfachen Konzept steckt weit mehr als die bloße Einteilung von Menschen nach ihrem Geburtsjahr.

Als ich mich mit dem Thema des heurigen Newsletters auseinandersetzte, stellte sich für mich zunächst die Frage, mit welchen der vielfältigen Chancen und Herausforderungen unserer Zeit für junge Menschen ich mich denn auseinandersetzten möchte. Aus Sicht als Mitarbeiterin im KIZ fand ich sehr schnell einen für mich wichtigen Aspekt: Digitalisierung – Fortschritt- Chancen und Herausforderungen für junge Menschen. Nur junge Menschen? Schnell wurde mir klar, dass dieses Thema nicht nur die Zielgruppe betraf, sondern auch die Teams im KIZ. Der Begriff der Generationen schien ein geeigneter Zugang zu sein und im Netz ausreichend auffindbarer Inhalt hierfür. Doch je intensiver ich mich damit beschäftigte, desto deutlicher wurde, dass hinter diesem scheinbar einfachen Konzept weit mehr steckt als die bloße Einteilung von Menschen nach ihrem Geburtsjahr.

Tatsächlich unterscheiden sich die Erfahrungen verschiedener Generationen mit technologischen Entwicklungen erheblich. Die Babyboomer wurden in einer weitgehend analogen Welt sozialisiert. Kommunikation erfolgte persönlich, schriftlich oder über das Festnetztelefon. Computer, Internet und Smartphones hielten erst später Einzug in ihren Alltag. Die Generation X erlebte den Übergang von der analogen zur digitalen Welt und entwickelte dabei eine hohe Anpassungsfähigkeit. Millennials wiederum wurden bereits von digitalen

Generationen-Einteilungen können helfen, gesellschaftliche Veränderungen besser zu verstehen und Entwicklungen zu beschreiben. Sie bergen jedoch die Gefahr, Menschen auf vermeintlich typische Eigenschaften ihrer Altersgruppe zu reduzieren.

Technologien geprägt und erlebten den Aufstieg des Internets, der mobilen Kommunikation und sozialer Netzwerke als selbstverständlichen Teil ihres Erwachsenwerdens. Für die Generation Z sind Smartphones, Streaming-Dienste und soziale Medien seit der Kindheit alltäglich. Die Generation Alpha schließlich wächst als erste Generation vollständig in einer Welt auf, in der digitale Technologien, künstliche Intelligenz und permanente Vernetzung von Beginn an selbstverständlich vorhanden sind.

Betrachtet man diese Entwicklungen, scheint die Aussage „Da trennen uns Generationen" zunächst durchaus nachvollziehbar. Die unterschiedlichen Erfahrungen mit Technologie prägen Einstellungen, Gewohnheiten und Erwartungen. Während ältere Menschen digitale Technologien oft bewusst als Werkzeuge nutzen, erleben viele junge Menschen sie als selbstverständlichen Bestandteil ihres Lebensumfeldes. Was für die einen eine technische Innovation darstellt, ist für die anderen längst Lebensalltag geworden. Dennoch greift eine rein generationenbezogene Betrachtung zu kurz. Generationen sind soziale Konstrukte. Sie basieren auf der Annahme, dass Menschen ähnlicher Jahrgänge durch gemeinsame historische, gesellschaftliche oder technologische Entwicklungen vergleichbare Werte und Sichtweisen entwickeln. Diese Einteilungen können helfen, gesellschaftliche Veränderungen besser zu verstehen und Entwicklungen zu beschreiben. Gleichzeitig bergen sie jedoch die Gefahr, Menschen auf vermeintlich typische Eigenschaften ihrer Altersgruppe zu reduzieren.
Die Grenzen zwischen den Generationen sind fließend. Nicht jeder Babyboomer steht digitalen Technologien skeptisch gegenüber, ebenso wenig ist jede junge Person automatisch technikaffin. Oft sind die Unterschiede innerhalb einer Generation größer als jene zwischen den Generationen selbst. Faktoren wie Bildung, sozialer Hintergrund, persönliche Interessen oder individuelle Lebenswege beeinflussen den Umgang mit Technologie häufig stärker als das Geburtsjahr. Wenn von „den Boomern", „der Generation Z" oder „der Generation Alpha" gesprochen wird, entstehen schnell stereotypische Bilder, die der Vielfalt menschlicher Lebensrealitäten kaum gerecht werden.

Oft sind die Unterschiede innerhalb einer Generation größer als jene zwischen den Generationen selbst. Faktoren wie Bildung, sozialer Hintergrund, persönliche Interessen oder individuelle Lebenswege beeinflussen den Umgang mit Technologie häufig stärker als das Geburtsjahr.

Besonders deutlich zeigt sich dies am Beispiel der Generation Alpha. Diese Generation wächst in einer Welt auf, in der digitale Technologien allgegenwärtig sind. Tablets, Smartphones, Sprachassistenten und künstliche Intelligenz begleiten viele Kinder bereits in den ersten Lebensjahren. Dadurch ergeben sich zahlreiche Chancen. Wissen ist jederzeit verfügbar, Lernangebote können individuell angepasst werden und digitale Werkzeuge eröffnen neue Möglichkeiten der Kommunikation und Kreativität. Gleichzeitig werden zunehmend auch die Risiken dieser Entwicklung diskutiert. Experten weisen auf die Folgen einer übermäßigen Bildschirmnutzung hin. Dazu gehören mögliche Einschränkungen der Konzentrationsfähigkeit, Schlafprobleme sowie Defizite in der motorischen, sprachlichen und sozialen Entwicklung. Hinzu kommen Herausforderungen wie Cybermobbing, der Zugang zu ungeeigneten Inhalten oder psychische Belastungen durch ständige Vergleiche in sozialen Netzwerken. Auch der frühe Einsatz künstlicher Intelligenz wirft Fragen auf: Welche Fähigkeiten müssen junge Menschen künftig selbst entwickeln? Wo unterstützt Technologie sinnvoll und wo besteht die Gefahr, dass wichtige Kompetenzen verloren gehen? Diese Diskussionen zeigen jedoch auch, dass technologische Entwicklungen weder ausschließlich Chancen noch ausschließlich Risiken darstellen.

Die Digitalisierung wird nicht verschwinden, ebenso wenig wie frühere technische Innovationen wieder rückgängig gemacht wurden. Nach der Erfindung der Eisenbahn kehrte niemand dauerhaft zur Pferdekutsche zurück.

Fortschritt ist kein linearer Prozess, der nur positive oder nur negative Folgen mit sich bringt. Vielmehr erfordert er einen bewussten und verantwortungsvollen Umgang. Die Digitalisierung wird nicht verschwinden, ebenso wenig wie frühere technische Innovationen wieder rückgängig gemacht wurden. Nach der Erfindung der Eisenbahn kehrte niemand dauerhaft zur Pferdekutsche zurück. Die entscheidende Frage lautet daher nicht, ob technologische Entwicklungen stattfinden sollen, sondern wie wir sie verantwortungsvoll kritisch gestalten.

Gerade an diesem Punkt kann der Blick über Generationengrenzen hinweg besonders wertvoll sein. Jede Generation bringt eigene Erfahrungen, Kompetenzen und Perspektiven mit. Ältere Menschen verfügen oft über einen breiten Erfahrungsschatz im Umgang mit gesellschaftlichen Veränderungen und können

Anstatt Unterschiede als Trennlinien zu betrachten, könnten sie als Ressource verstanden werden. Die Herausforderungen unserer Zeit lassen sich nicht durch einzelne Generationen allein bewältigen. Sie erfordern Zusammenarbeit, gegenseitiges Lernen und die Bereitschaft, unterschiedliche Perspektiven ernst zu nehmen.

Entwicklungen langfristiger einordnen. Jüngere Generationen hingegen bewegen sich häufig selbstverständlicher in digitalen Räumen und Erkennen neue Möglichkeiten schneller. Beide Sichtweisen ergänzen einander.

Anstatt Unterschiede als Trennlinien zu betrachten, könnten sie als Ressource verstanden werden. Die Herausforderungen unserer Zeit – von der Digitalisierung über den Klimawandel bis hin zu gesellschaftlichen Veränderungen – lassen sich nicht durch einzelne Generationen allein bewältigen. Sie erfordern Zusammenarbeit, gegenseitiges Lernen und die Bereitschaft, unterschiedliche Perspektiven ernst zu nehmen. Generationenübergreifender Dialog kann dabei helfen, Vorurteile abzubauen und voneinander zu profitieren. Dabei kann Lernen in beide Richtungen stattfinden: Junge Menschen vermitteln digitale Kompetenzen und neue Denkweisen, ältere Menschen teilen Erfahrungen, Wissen und Orientierung.

Für ein solches Miteinander braucht es vor allem Empathie, aktives Zuhören und gegenseitigen Respekt. Es bedeutet, die Lebensrealitäten anderer Generationen verstehen zu wollen, anstatt sie vorschnell zu bewerten. Es bedeutet auch, unterschiedliche Kommunikationsformen zu akzeptieren und gemeinsame Werte in den Mittelpunkt zu stellen. Denn trotz aller Unterschiede verbinden uns oft mehr Gemeinsamkeiten als Gegensätze: der Wunsch nach Sicherheit, Teilhabe, Entwicklungsmöglichkeiten und einem guten Zusammenleben.

Vielleicht lautet die entscheidende Frage daher nicht, ob uns Generationen trennen. Vielmehr sollten wir fragen, wie wir die unterschiedlichen Erfahrungen und Perspektiven der Generationen nutzen können, um die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft gemeinsam zu gestalten. Die Digitalisierung betrifft uns alle. Ihre Chancen und Risiken lassen sich nur dann verantwortungsvoll nutzen, wenn wir den Dialog über Generationengrenzen hinweg suchen. Das Trennende als Ergänzendes zu verstehen und gemeinsame Lösungen in den Mittelpunkt zu stellen, könnte dabei ein wichtiger Schritt sein. Statt Generationen gegeneinander auszuspielen, sollten wir ihre unterschiedlichen Stärken als gemeinsame Ressource begreifen. Denn Fortschritt gelingt am besten dort, wo Erfahrungen, Wissen und neue Ideen zusammenkommen. ●